

Predigt am 17. Sonntag nach Trinitatis

09. Oktober 2022

Hospitalkirche Stuttgart

Gemeinsamer Gottesdienst mit den Schülerinnen und Schülern, LehrerInnen, ErziehernInnen und Eltern der Johannes-Brenz-Schule.

Der Ansprache voraus ging die von Kindern vorgetragene Bildergeschichte Swimmy von Leo Lionni.

---

Erntedank: Tag der offenen Tür in der Welt der Wunder ... Willkommen noch einmal am gemeinsamen Erntedankfest. Ihr habt das so schön vorgetragen, diese Swimmy-Erzählung, die ja eine sehr hilfreiche Geschichte ist für ein gelingendes Miteinander.

Das Meer ist voller wunderbarer Geschöpfe, wie wir gesehen und gehört haben; Wunder um Wunder öffnet sich die Welt unter und über der Wasseroberfläche, am Himmel auch und in den Lüften; sogar in den unsichtbaren Räumen des Geistes, der Musik, in unserem Körper, in allen Zwischenwelten ist es voller Wunder. Da sind Farben und Klänge in der Höhe und in der Tiefe, sogar in uns selber. Wir finden in diesen Welten Bilder auch für den Mut und die Freundschaft und das Vertrauen, die wir so dringend brauchen.

Keine Frage: auch das andere, das bedrohliche Grollen, das wir in diesen Tagen so deutlich hören, Gefahr und Gewalt, auch das gehört dazu.

### **Psalm 104**

*<sup>24</sup> Wie zahlreich sind doch deine Werke, Herr,  
alle hast du mit Weisheit ausgeführt,  
die Erde ist erfüllt von dem, was du geschaffen hast!*

*<sup>25</sup> Da ist das Meer, schier endlos groß und weit,  
darin wimmelt es von unzählbar vielen Lebewesen,  
von kleinen wie von großen.*

*<sup>26</sup> Dort ziehen Schiffe ihre Bahn,  
auch das Ungeheuer Leviatan,  
das du geschaffen hast, um mit ihm zu spielen.*

*<sup>27</sup> Alle Lebewesen hoffen auf dich,  
dass du ihnen ihre Speise gibst zur rechten Zeit.*

*<sup>28</sup> Du gibst sie ihnen, sie sammeln alles ein.*

*Du öffnest freigebig deine Hand,  
und sie werden satt von deinen guten Gaben.*

*<sup>29</sup> Doch wenn du dein Angesicht verbirgst, dann erschrecken sie.  
Entziehst du ihnen den Lebensatem,  
so scheiden sie dahin und werden wieder zu Staub.*

*<sup>30</sup> Entsendest du deinen Lebensatem, dann werden sie geschaffen.  
Und so erneuerst du den Anblick der Erde.*

(Neue Genfer Übersetzung)

So erneuerst du den Anblick der Erde. So erneuerst Du auch unseren Blick auf diese Welt, auf unser Miteinander, auf oben und unten, auf die Geschöpfe, auf unsere Lebenszusammenhänge, auf uns selber.

So willst Du das auch heute tun.

An der Ostküste der USA, so habe ich gelesen, habe ein Buckelwal einen Fischer verschluckt und wieder ausgespuckt. Buckelwale können 15 Meter lang werden. Das reicht von hier bis mindestens in die Mitte dieser Kirche, fast bis ans Ende; sie können wunderbar singen, vor allem wenn sie verliebt sind. Dann singen sie auch laut! Wenn man in der Nähe ist, ist es fast so laut wie ein Düsenflugzeug.

Im November werden hier in der Kirche uns Meeresklängen begegnen und wir werden in die Wunderwelt der Töne und Gesänge unter Wasser eintauchen. Zu Euch Schülerinnen und Schülern kommen die Künstlerinnen und Künstler, die diese Töne und Klänge erforscht und gesammelt haben.

Der Fischer, von dem ich erzähle und gelesen habe, habe gerade bei Cape Cod nach Hummer getaucht, als der Wal ihn in sein großes Maul gezogen hätte. Eine halbe Minute habe er dort, im Inneren des Wals, gesessen und um sein Leben Angst gehabt; bis ihn das Tier wieder ausgespuckt habe. Es sei dafür sogar an die Wasseroberfläche geschwommen. Der Mann sei sofort ins Krankenhaus gebracht worden. Gott sei Dank blieb er unverletzt. Walexpertinnen und -experten berichten von weiteren Fällen, bei denen sich Buckelwale freundlich zu den Menschen verhalten hätten.

Ob das wahr ist oder schön erfunden? Was denkt ihr? ... Ich weiß es nicht. Ich war nicht dabei. Aber schön ist die Geschichte trotzdem. Sie erinnert uns an vieles: Sie erinnert an die Erzählung von dem störrischen Propheten Jona, der auf seiner Flucht vor der Aufgabe, die Gott ihm gegeben hatte, von einem Wal gerettet wurde. Drei Tage und drei Nächte soll er im Bauch des Wals verbracht haben und gebetet und gesungen und vor allem nachgedacht haben über sein Leben. Und dann habe in der Wahl wieder freigelassen und an Land ausgespuckt. Wahr oder falsch?

Die Bibel meint tatsächlich: irgendwie wahr!

Es gibt andere Geschichten und Erzählungen, in denen Tiere, in denen die Schöpfung und der Mensch einander auf Augenhöhe begegnen. Es gibt Raben, die den traurigen Propheten Elia versorgt haben. Oder Tauben, die das Ende der großen Flut anzeigen. Es gibt sogar einen Esel, der mehr sieht und der wer weiß als sein betriebsblinder Herr namens Bileam. Und sogar Jesus sagt: hört doch und seht doch auf die Tiere und auf die Pflanzen. Seht auf die Vögel am Himmel; seht die Lilien auf dem Feld. Kommt ins Gespräch miteinander.

Und wenn ihr es tut, dann werdet ihr überall Wunder um Wunder sehen und staunen und euch Fragen stellen und hören und lauschen auf das, was euch gesagt ist. Ihr werdet staunen, werdet euch vielleicht gar nicht mehr fürchten vor Dingen, die ihr nicht kennt. Aber mehr noch wird sich durch das Staunen hindurch auch ein großes Vertrauen zeigen in die vielen wunderbaren Dinge, die da sind.

Nichts erklärt die Ozeane, dass die Ozeane da sind.  
Nichts erklärt, warum wir Menschen da sind.  
Nichts erklärt die Schönheit der Dinge, die um uns herum sind;  
Nichts die Lerchen über der Erde;  
der Raum, in dem wir Atemholen können,  
die weiten Reisen der Vögel – das ist alles da.  
Aber wer erklärt es uns.  
Nichts ist erklärt.

Das Leben ist voller seltsamer Geschichten. Auch der gefährliche Thunfisch, so wie ihr es vorgetragen habt und das Ungeheuer Leviathan – sie sind auch da. Und die Schlange, die listig ist. Das lesen wir in den ersten Erzählungen der Bibel. Fast tut einem die Schlange ein bisschen leid, dass sie so einen schlechten Ruf hat. Sie ist einfach eine Platzhalterin, dass irgendetwas ist, das zwischen den Menschen und Gott steht. Ein Misstrauen. Woher es kommt? Woher kommt es. Niemand weiß es wirklich.

Wir erleben es in diesen Tagen auch, wie der eine den anderen fressen will. Und wie viel Mut es braucht, nicht zu sehr in Angst zu sein. Und wir wissen, dass wir in einer sehr gefährlichen und gefährdeten Zeit miteinander leben. Das wisst auch ihr Kinder. Und dass die Gaben der Schöpfung und des Schöpfers, für die wir heute wirklich danken, nichts Selbstverständliches sind.

Und dass so viele Menschen sich Sorgen machen um ihre Ernährung. Und dass Dürre und Fluten mehr als sonst über diese Welt hereinbrechen. Und dass Menschen einander Unrecht tun; und dass wir vielleicht kältere Tage im Winter erleben als sonst. Dass manche Dinge knapp werden. Dass sie schon knapp sind für viele Menschen auf dieser Erde. Und dass wir mit dem Bösen in der Welt rechnen müssen. Dass wir die Augen nicht davor verschließen dürfen und dass wir aufgefordert sind, Freundschaft miteinander zu üben. Das ist nicht immer einfach. Und das beginnt in der Familie, in der Schule, an den nächsten Orten. Und dieses Wissen ist schon lange da ist in den alten Geschichten und Bildern, die uns begleiten und immer wieder neu erzählt werden.

Manchmal denke ich in diesen Tagen an einen alten Mann aus der Schweiz, der sich, als er noch jung war, entschlossen hat, das zu sehen und zu beschreiben, was er auf seinen Wegen durch die Natur gefunden hat. So wie ihr die Erntedankgaben hier vorne seht, hat er sie draußen in der Natur gesucht und angesehen. Er war überzeugt, dass es gut ist, auch die einfachen Dinge zu sehen und wahrzunehmen. So, wie ihr Kinder Euren Garten in der Firnhaberstraße bepflanzt und pflegt und ansieht, wie die Dinge wachsen und reifen. Es ist gut die Dinge anzusehen, die da sind in dieser Welt, die wir alle ja nicht so lange bewohnen.

Es geht ihm dabei auch nicht immer gut, wenn er so unterwegs ist. Manchmal ist er nachdenklich, so wie wir es in diesem Jahr. Wenn er zu viele schwierige Dinge sieht und zu viele Freunde um sich hat, die niedergeschlagen sind, wenn ihm zu viele Rätsel begegnen, dann, sagt er, werde er immer ungewisser und er müsse aufpassen, dass er nicht ganz dumm werde und die Hoffnung verliere.

Aber von Zeit zu Zeit finde er die Antwort ganz einfach am Wegrand, wo der Schöpfer aller Dinge, wo Gott sich ausspreche auf seine Weise und uns sage, wie staunenswert und

wunderbar und gut dieses Leben und die Schöpfung ist, deren Teil wir sind und wie wichtig und sinnvoll und gut es ist, wenn wir uns für dieses Wunder stark machen als Menschen, die da sein dürfen, dass sie miteinander da sein dürfen. Als Menschen, die jedem anderen Menschen auch das Dasein-Dürfen gönnen.

*Zu viele Sterne in diesem Sommer, Meister und Herr,  
zu viele niedergedrückte Freunde,  
zu viele Rätsel.  
Ich spüre, immer unwissender werde ich  
mit der Zeit  
und ende bald verblödet im Dornengestrüpp.  
Erkläre dich endlich, ausweichender Meister!  
Zur Antwort am Wegrand:  
Kreuzkraut, Wegwarte, Bärenwurz.*

So schreibt der Schweizer Michel Jaccottet. Und der Psalmensänger schreibt:

*<sup>27</sup> Alle Lebewesen hoffen auf dich,  
dass du ihnen ihre Speise gibst zur rechten Zeit.  
<sup>28</sup> Du gibst sie ihnen, sie sammeln alles ein.  
Du öffnest freigebig deine Hand,  
und sie werden satt von deinen guten Gaben.*

Und wir, wir bitten: Verbirg dein Angesicht nicht vor uns. Erneuere den Anblick der Erde – und erneuere auch unser Herz und lass uns wachende, sehende, einander freundlich zugewandte Menschen sein – über alle Grenzen und Kontinente und Weltanschauungen hinweg. Das Bitten wir.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Pfarrer Eberhard Schwarz